



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

## Kritisch-Exegetisches.

## Zu Pindar.

(An G. R.)

Indem ich Ihr Osterprogramm durchlese, fällt mir bei Ihrer Vertheidigung des Sophokleischen *φύτερμ' ἀχείροτον ἀντόποιον* (O. C. 699) eine Stelle ein, welche damit in einem gewissen Zusammenhange steht. Pindar sagt O. II, 61 ff. von den auf der unteren Stufe des seligen Lebens stehenden Guten:

*ἴσαις (ἴσον) δὲ νύκτεσσιν αἰεΐ,  
ἴσαις δ' (ἴσον ἐν) ἀμέραις ἄελιον ἔχοντες, ἀπονέστερον  
ἔσλοι δέκονται βίοντον, οὐ χθόνα ταράσσοντες ἐν χερσὶ  
ἀκμῇ*

*οὐδὲ πόντιον ἴδωρ  
κείναν παρὰ δίαταν.*

So schreibe ich — *δέκονται* mit der weitaus besten Handschrift (die noch die Glossen *δέχονται* hinzufügt) sowie nach einer Andeutung des Palatinus; auch der Scholiast las nichts Anderes — und übersehe dieser Lesart gemäß: „Und obwohl gleiche Abwechslung der Sonne in Tagen und Nächten habend wie wir, genießen die Guten doch ohne Unterlaß ein müheloseres Leben (als wir), ohne das Land aufzumühlen mit der Kraft der Hand, oder auch des Meeres Fluth um kümmerlichen Erwerbes willen.“ — Hier ist *ἐν χερσὶ ἀκμῇ* sehr sonderbar. Ein solches *ἐν* für den bloßen Instrumentalis gehört für die ältere Gracität ins Reich der Fabeln oder der Conjecturen, was oft gleichbedeutend ist. Denn außer der Conjectur Hermanns I. 1, 25 *ὅπότε ἐν δίσχοις ἶεν* (alle Mss. *ὅποτε δίσχ.*) gehört, was man dafür beigebracht hat, in ein anderes genus. „Hieron bezwingt die buntgezügelter Kasse in den Händen“ (P. II, 8), weil er dieselben durch die Zügel in Händen hat; die Hände sind die Fessel, in deren Zwang die Füßen sind. Der Dichter vergleicht sich mit einem geübten Ringger, der nicht niedergeworfen und wie im Wort-Gaßus gebunden nachgeschleift werden kann (*ἀπάλαιστος ἐν λόγῳ ἔλκειν* N. IV, 94; vgl. N. 6, 36 *χεῖρας ἐν ἱμάντι δεθείς*). „In dem lieblichen Honig lieben auch solche Ehren das Lob des Gesanges“ (I. IV, 53) d. h. „In die Süßigkeit der augenblicklichen Ehre eingemischt lieben auch solche Veranlassungen die That der Dauer verheißenden Dichtung.“ Ueberall liegen bildliche Vorstellungen des Einmischens, Fesseln, Umschlingens zu Grunde; wie so häufig bei *δεθῆναι, μιχθῆναι* und ähnlicher Verben. Denn dasjenige, mit welchem etwas Andres gebunden oder vermischt wird, denkt man sich als das Umgebende, in dem das Andre

steckt. Ein solches Bild aber würde nicht einmal bei *ἐν χειρὶ ταράσσειν* angemessen sein, wie viel weniger denn kann man sich das Land *ἐν χειρὸς ἀκμῇ* denken! Ebensovienig gehört hieher die bekannte Prolepsis *ἐν ὀφθαλμοῖς ἰδεῖν* u. s. w., wo wir das mit den Sinnen Wahrgenommene oder Erfasste als in der Fassung der Sinneswerkzeuge befindlich denken. Denn *ταράσσειν* ist nicht *λαβεῖν*, und *ἐν χειρὸς ἀκμῇ* ist nicht *ἐν χειρὶν*. Ebenso ist auch das Maas oder die Instrumentalbegleitung als die Einfassung des Worts oder des Gesanges gedacht gänzlich verschieden.

Aus den Scholien älterer Art geht deutlich hervor, daß es ein doppeltes Verständniß dieser Stelle gab, nicht etwa eine doppelte Lesart. Damit sind die Herren jetzt leicht bei der Hand, anzunehmen der eine Scholiast habe dies, der andre jenes gelesen, ohne daß ein Wort davon dasteht, besonders ein *quidam* (Neo-Pauwius), von dem Sie mit Recht sagen, daß er unsre Wissenschaft zum Spott machen werde. Welch einen Ton, welch eine Geschmacklosigkeit, welch eine Brutalität entwickelt dieser Vertreter der Humanitätsstudien! Mir deucht, dergleichen war vor 17—18 Jahren, als ich zuerst die Schriftstellerei kennen lernte, in solcher Maßlosigkeit unerhört. Aber auch die feineren Geister, die sich mit Pindar abgegeben haben, lesen viel zu viel aus den Scholien heraus oder in sie hinein. Wenn man aus Erfahrung weiß, in wie wirrer und flüchtiger Weise diese alten Commentare am Rande beige geschrieben wurden, wie wenig man auf Sinn und Zusammenhang achtete oder sich darum kümmerte etwas überschlagen zu haben, wie wenig andrerseits man sich scheute zu verändern, einzuschieben, zuzusetzen; so weiß man auch, daß nirgends größere Vorsicht und Besonnenheit erforderlich ist als bei der Handhabung dieser Commentare. Dem angedeuteten Gelehrten ist es ohnehin einerlei, ob eine Lesart aus einer interpolirten oder aus einer reineren Handschrift stammt, ob ein Scholion von der älteren Art sei oder ein Nachwerk des Moschopulos und ähnlicher Byzantiner, wenn ihm nur die Lesart oder die Note in seinen Kram paßte. Während also die Versuche den Zusammenhang der Gedichte Pindars aus außerhalb derselben liegenden Ursachen zu erklären mit der größten Suffisance abgewiesen werden, wagt man Alles und Jedes in Bezug auf den Text und baut mit einer fast komischen Zuversicht auf jedes einzelne Wort in den Scholien, als wenn diese die eigentlichen Rettungengel seien. Man vergißt hiebei einerseits, daß die Hälfte der Pindarscholien ganz allein auf der von Kallierges zugefügten editio princeps beruht, während die Handschriften oft etwas Anderes darbieten, andrerseits, wie viel Verlehrtes an grammatischer und sonstiger Erklärung bei den Scholiasten zu finden ist. Doch verzeihen Sie diesen Herzenserguß, der Ihnen sicherlich nichts Neues mittheilt. — Die Cinen, unter ihnen Aristarch, verstanden das *ταράσσειν* u. s. w. von dem Umpflügen der Erde und dem gewinn-

füchtigen Durchfurchen des Meeres; Andre (wir wissen nicht welche) bildlich (ἀλληγορικῶς) vom Beunruhigen des Landes und Meeres durch Beutezüge und Seeraub. Offenbar hierauf bezieht es sich wenn in der nächstältesten Sammlung Einige den angeblich *χερός ἀκμᾶ* lautenden Ausdruck durch *ἄροτρον*, Andre durch *δόρυ* wiedergeben. Ganz dasselbe ist es wenn es in der ältesten Sammlung heißt, Aristarch und die Seinigen hätten gesagt *χερός ἀκμᾶ* bedeute hier τῷ *χαλκῷ* (was in einem dritten Scholion in *καρπῷ* corrupt ist), die Allegoriker dagegen hätten es für τῇ *αἰχμῇ* genommen, was daselbst richtig für *ἀκμῇ* hergestellt ist <sup>1)</sup>. Wie war es möglich, daß diese Erklärer diese Instrumente aus dem Ausdruck *ἐν χερός ἀκμᾶ* entnehmen konnten? Sie lasen eben gar nicht so, sondern *ἐγχερός ἀκμᾶ* und erklärten das alte primum des Deminutiv *ἐγχειρίδιον* — denn die Adjectiva *ἐγχειρίδιος* und *περιχειρίδιος* sind spätere Erfindungen; Aesch. Suppl. 22 ist das Wort Substantiv — *ἐγχειρ* theils vom Handpfluge oder der Hacke, theils von der Handwaffe oder vom Schwerte, und dadurch kamen sie zu ihrer Uneinigkeit, oder stützten doch so jeder seine Meinung. Hiernach ist zu schreiben Schol. A *ἐγχερός δὲ ἀκμῇ ἀντὶ τοῦ τῷ χαλκῷ νῦν [τοῦ ἀρότρου] καθό και Ἀρίσταρχος. ἐνιοὶ δὲ ἐγχερός ἀκμῇ ἀντὶ τοῦ τῇ αἰχμῇ, οἱ ἀλληγορικῶς ἀκούουσιν . . . .* Schol. B . . . *τινὲς δὲ ἐγχερός ἀκμῇ οὐ τὸ ἄροτρον, ἀλλὰ τὸ δόρυ . . .* vielleicht auch Schol. B *ἐγχερός ἀκμᾶ τῷ χαλκῷ τῷ ἐπὶ (B ἀπό) τῆς χειρός, obwohl dies auch (καρπῷ nämlich) eine dritte Erklärung des bereits getrennten ἐν χερός ἀκμᾶ sein kann, woran die Byzantiner demnach mit Recht Anstoß nahmen, obwohl was sie dafür einsetzten (ἐν ἀκμᾶ χερῶν) die üble Präposition nicht beseitigte. Jedenfalls gab es in der ältesten Zeit nur zwei Meinungen über diese Stelle. Diese hätten freilich auch bei der Lesart *ἐν χερός ἀκμᾶ* stattfinden können, aber man sieht durchaus nicht ein, was dann gerade dieser unbestimmte Ausdruck mit jener Meinungsverschiedenheit zu thun gehabt hätte, da dann vielmehr der Unterschied allein in der verschiedenen Auffassung von *ταράσσειν* gelegen hätte und Beiden *ἐν χ. ἀ.* so viel wie strenue, gnaviter hätte bedeuten müssen. Daß die Einen *ἐγχεός ἀ.*, die Andern *ἐντεός ἀ.*, die Dritten *ἐν χερός ἀ.* gelesen hätten, anzunehmen, ist durchaus keine Veranlassung. Sie streiten ja nicht um die Lesart, sondern um die Erklärung.*

Die Stelle ist nun ganz einfach und vielen anderen analog: *ἀκμᾶ ἐγχεός ζακότης ἐνάριξεν ἄθος ῥιόν — τὸν ἔτρωσεν χαλκῆας λόγχας ἀκμᾶ — φασγάνου ἀκμᾶ ἔπραθεν Εὐρυσθέης κεφαλόν.* Trotz dieser Analogien hatten Aristarch und die Seinigen

1) In den Zusätzen zu der 2ten Sammlung, welche weit jünger sind, kommt auch eine dritte Erklärung τῇ ἀκμαζούσῃ χειρὶ vor; diese kommt nicht in Betracht.

gewiß Recht, die Stelle vom Pflügen oder Umhacken des Bodens zu verstehen.

Die seltenen Adjectiva ἔγχειρ und ἐπίχειρ scheinen damit zusammenzuhängen, daß ἔγχειρέω und ἐπιχειρέω in Form und Bedeutung von den andern Derivaten sich unterscheiden. Auch ἔγχειρογάτορες scheint zu bedeuten „die sich von Handarbeit nähren“ und könnte von einem Werkzeug der ländlichen Arbeit hergeleitet werden. Dagegen kommt ἔγχειρίζω offenbar nicht von ἔγχειρ, sondern von ἐν und χεῖρ. Wenn also Sophokles ἀχείρητος für ἀχειροῦργητος gebildet hat, so dürfte dies im bestimmten Gegensatz zu ἔγχειρ, ἔγχειρέω, ἐπιχειρέω geschehen sein, welches letztere Wort auch besonders vom Bearbeiten der Bergwerke gebraucht wird, so daß der attische Delbaum gewissermaßen ein ἀνεγχείρητον oder ἀνεπιχείρητον φύτευμα genannt ist.

Da die Präpositionen sehr oft vom Wort, mit dem sie zusammenge setzt sind, in der ältesten Schrift getrennt, und umgekehrt, wo sie für sich stehen sollen, angeschrieben sind, so ist die Aenderung so gut wie gar keine; εὖ χερὸς ἀκμῶ wäre zwar sehr wohlfeil, aber matt und bei οὐ sogar pervers. Vielleicht ist auch Nem. IV, 43 ἐγκονίᾳ χέρσῳ zu schreiben, für ἐν κονίᾳ χέρσῳ.

Oldenburg.

L y c h o M o m m s e n.

### Zu Sophokles.

Auf die Frage des Oedipus im Oed. Col. 299 ff. Dind., ob wohl Theseus in eigner Person zu ihm kommen werde, antwortet der Chor: „Gewiß, sobald er Deinen Namen gehört hat“; worauf jener zu wissen wünscht, wer dem Theseus seinen Namen melden werde. Darüber klärt ihn der Chor in folgenden Versen auf (303):

μακρὰ κέλευθος· πολλὰ δ' ἐμπόρων ἐπη  
φιλεῖ πλανᾶσθαι, τῶν ἐκείνος αἶων,  
θάρσει, πάρεσται. πολὺ γὰρ, ὃ γέρον, τὸ σὸν  
ὄνομα διήκει πάντα, ὥστε, καὶ βραδὺς  
εὐδελ, κλύων σον δεῦρ' ἀφίξεται ταχύς.

Die Erklärer legen in diese Worte einen Sinn, den ein unbefangener Leser schwerlich darin finden wird. Wunder z. B. bemerkt Folgendes: hoc dicit chorus: etsi via ad eum longa est, tamen mox per aliquem viatorem qui multi ultro citroque euntes, si quid novi est, alius alii narrat, nomen tuum audiet eoque audito huc properabit. Das klingt ganz schön; nur schade, daß es nicht im Texte steht. Denn weder von etsi noch von tamen mox vermag ich in B. 303 irgend eine Spur zu entdecken. Nicht besser ist die Er-